



BARMER-Arztreport 2021

Online-Pressekonferenz der BARMER

Berlin, 2. März 2021

Teilnehmer:

Prof. Dr. med. Christoph Straub

Vorsitzender des Vorstandes, BARMER

Prof. Dr. med. Joachim Szecsenyi

Autor des Arztreports und Geschäftsführer des aQua-Instituts in Göttingen

Sunna Gieseke

Unternehmenssprecherin, BARMER (Moderation)

**BARMER
Pressestelle**

Axel-Springer-Straße 44
10969 Berlin

www.barmer.de/presse
www.twitter.com/BARMER_Presse
presse@barmer.de

Athanasios Drougias (Ltg.)
Tel.: 0800 33 30 04 99 14 21
athanasios.drougias@barmer.de

Sunna Gieseke
Tel.: 0800 33 30 04 99 80 31
sunna.gieseke@barmer.de

Kinder bekommen immer mehr Psychotherapie Corona-Pandemie und Lockdown verschärfen Situation

Berlin, 2. März 2021 – Immer mehr Kinder und Jugendliche in Deutschland sind in psychotherapeutischer Behandlung. Innerhalb von elf Jahren hat sich die Zahl der jungen Patientinnen und Patienten mehr als verdoppelt. Das geht aus dem aktuellen Arztreport der BARMER hervor, der heute in Berlin vorgestellt wurde. Demnach benötigten im Jahr 2019 rund 823.000 Kinder und Jugendliche psychotherapeutische Hilfe, 104 Prozent mehr als im Jahr 2009. Die Corona-Pandemie samt strikter Kontaktbeschränkungen dürfte dabei die Situation noch ein Stück weit verschärfen. Bei BARMER-versicherten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis einschließlich 24 Jahren stiegen die Zahlen für die Akutbehandlung sowie die Anträge etwa für die erstmalige Therapie und deren mögliche Verlängerung in 2020 um sechs Prozent auf mehr als 44.000 im Vergleich zum Vorjahr. „Psychische Probleme können für Kinder und Jugendliche ernste Folgen haben. Deshalb ist es wichtig, auf ihre Alarmsignale zu achten. Zeitnahe Hilfe und Prävention können viel dazu beitragen, dass psychische Probleme erst gar nicht entstehen oder sich verstetigen und zu einer psychischen Erkrankung führen“, sagt Prof. Dr. Christoph Straub, Vorstandsvorsitzender der BARMER.

Inanspruchnahme regional teilweise um bis zu 239 Prozent gestiegen

Wie aus dem Arztreport weiter hervorgeht, gibt es deutliche regionale Unterschiede bei der Inanspruchnahme psychotherapeutischer Leistungen. Am größten war im Jahr 2019 demnach der Bedarf in Berlin mit 5,19 Prozent aller Kinder und Jugendlichen, gefolgt von Nordrhein-Westfalen und Hessen. Den geringsten Anteil verzeichnete Mecklenburg-Vorpommern mit 3,33 Prozent aller jungen Menschen. Allerdings war hier die Steigerungsrate bei der Inanspruchnahme seit dem Jahr 2009 mit 239 Prozent am größten, gefolgt von Sachsen-Anhalt und Brandenburg. Die niedrigste Steigerungsrate verzeichnete Bremen mit 52 Prozent. „Psychotherapeutische Leistungen für Kinder und Jugendliche nehmen in allen Bundesländern immer mehr zu. Hier gibt es vor allem in den Bundesländern hohe Steigerungsraten, in denen der Abstand zum Bundesschnitt besonders groß war“, sagt Prof. Dr. Joachim

BARMER Pressestelle

Axel-Springer-Straße 44
10969 Berlin

www.barmer.de/presse
www.twitter.com/BARMER_Presse
presse@barmer.de

Athanasios Drougias (Ltg.)
Tel.: 0800 33 30 04 99 14 21
athanasios.drougias@barmer.de

Sunna Gieseke
Tel.: 0800 33 30 04 99 80 31
sunna.gieseke@barmer.de

Szecsényi, Autor des Arztreports und Geschäftsführer des aQua-Instituts in Göttingen. Damit seien die regionalen Unterschiede bei der Inanspruchnahme bis zum Jahr 2019 zwar verringert, aber nach wie vor erheblich und rein medizinisch nicht erklärbar. Hier seien weitere Analysen erforderlich.

Gezielte Hilfen für betroffene Kinder

Eltern, Bezugspersonen, Kinder- und Jugendärztinnen und -ärzte sowie ärztliche und psychologische Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten müssen im Sinne der betroffenen Kinder und Jugendlichen möglichst eng zusammenarbeiten, so BARMER-Chef Straub. Eine enge Kooperation sei während der Corona-Pandemie wichtiger denn je. Gerade jetzt seien die Kinder und Jugendlichen stark psychisch belastet. „Die Corona-Pandemie hinterlässt besonders bei den jungen Menschen Spuren, die ohnehin schon psychisch angeschlagen sind. Hier ist eine schnelle und unkomplizierte Hilfe besonders wichtig“, sagt Straub. Die BARMER biete dies zum Beispiel über ihr Kinder- und Jugend-Programm (KJP), bei dem derzeit fast 580.000 Kinder und Jugendliche eingeschrieben seien. Das KJP beinhalte mehrere Extra-Vorsorgeuntersuchungen, die weit über den Leistungen der Regelversorgung lägen. Die teilnehmenden Kinder- und Jugendärztinnen und -ärzte achteten gezielt auf psychische Auffälligkeiten der jungen Menschen. Zudem unterstütze die BARMER das Online-Angebot krisenchat.de für Menschen bis 25 Jahren. Bei psychischen Problemen, etwa durch Cybermobbing, könnten sie sich unkompliziert und anonym an geschulte Psychologinnen und Psychologen wenden.

Mobbing als eine von mehreren Ursachen für Psychotherapie

Die Angebote der BARMER sollten dazu beitragen, dass sich psychische Probleme nicht verfestigten, so der BARMER-Vorstandsvorsitzende weiter. Gleichwohl sei eine Therapie nicht immer vermeidbar. Den Ergebnissen des Arztreports zufolge hätten im Jahr 2019 rund 162.300 Kinder und Jugendliche erstmals eine Richtlinien-therapie erhalten. Die Ursachen dafür seien sehr unterschiedlich. In knapp 37.400 Fällen seien Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörungen ausschlaggebend. Dafür gebe es viele Ursachen, angefangen von Trauererlebnissen bis hin zum Mobbing. „Junge Menschen sind heutzutage vielen Belastungen ausgesetzt, die der Psyche zusetzen können. Bis zu welchem Grad einzelne Faktoren wie Mobbing eine Rolle spielen, lässt sich aber nicht genau bemessen“, sagt Szecsényi. Die zweithäufigste Ursache für eine erstmalige Therapie seien im Jahr 2019 Depressionen, und zwar in rund 23.100 Fällen gewesen, gefolgt von emotionalen Störungen im Kindesalter in gut 22.000 Fällen.

Professionelle Hilfe, um jahrelanges Leiden zu vermeiden

Viele junge Menschen leiden den Ergebnissen des Reports zufolge über Jahre an psychischen Störungen. Dies belegt eine Langzeitbetrachtung von Kindern und Jugendlichen, die im Jahr 2014 erstmals eine Psychotherapie erhalten haben und mindestens zwei Jahre zuvor keine anderweitige therapeutische Hilfe benötigten. So wurde bei mehr als jedem oder jeder dritten Betroffenen bereits fünf Jahre vor Start der Richtlinien-therapie zumindest eine psychische Störung dokumentiert. Nur bei 40,7 Prozent beschränkten sich die Psychotherapiesitzungen auf maximal ein Jahr, 36,4 Prozent erhielten auch mehr als zwei Jahre nach Start der Behandlung noch Psychotherapien. „Die Betroffenen dürfen von einer Psychotherapie keine Wunder erwarten. Sie ist ein steiniger und beschwerlicher Weg. Je früher die Kinder und Jugendlichen aber professionelle Hilfe bekommen, desto größer ist die Chance auf einen minder schweren Verlauf“, so BARMER-Chef Straub. Schließlich werde die Behandlung schwieriger und langwieriger, sollten sich die Probleme chronifiziert haben. So seien zum Beispiel bei 62,5 Prozent aller Betroffenen auch noch fünf Jahre nach Start der Psychotherapie psychische Störungen diagnostiziert worden.

Die kompletten Presseunterlagen stehen zum Download bereit unter:

www.barmer.de/p009012

Statement

von Prof. Dr. med. Christoph Straub
Vorstandsvorsitzender der BARMER

anlässlich der Pressekonferenz

zur Vorstellung des Arztreports 2021 der BARMER

am 2. März 2021 in Berlin

Besonders Kinder und Jugendliche leiden unter den Auswirkungen der Corona-Krise. Und zwar noch deutlich mehr als Erwachsene. Das zeigt sich vor allem an der steigenden Anzahl von Anträgen auf psychotherapeutische Leistungen bei jungen BARMER-Versicherten, unter anderem für die erstmalige Therapie und deren mögliche Verlängerung. Hinzu kommen Akutbehandlungen ohne Vorabgenehmigung. Während diese Gesamtzahl im vergangenen Jahr bei den Erwachsenen ab 25 Jahren stagnierte, stieg sie bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis einschließlich 24 Jahren im Vergleich zum Vorjahr um gut sechs Prozent auf mehr als 44.000 Anträge an. Und das bei einer Generation, die ohnehin schon zum Beispiel durch Cybermobbing ein Stück weit vorbelastet ist. Wir wissen etwa aus der jüngsten Sinus-Jugendstudie, an der die BARMER beteiligt ist, dass in Deutschland 20 Prozent aller Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren bereits Erfahrungen mit Cybermobbing gemacht haben. Die Gründe sind vielschichtig und sehr individuell, aber festzuhalten bleibt, dass immer mehr Kinder und Jugendliche eine Psychotherapie erhalten. Das geht aus dem BARMER-Arztreport 2021 hervor, den wir Ihnen heute vorstellen. Allein in der Zeit von 2009 bis 2019 ist demnach die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die in psychotherapeutischer Behandlung waren, um 104 Prozent auf 823.000 Betroffene gestiegen. Die Corona-Krise verschärft die Situation. Es besteht also Handlungsbedarf. Psychische Probleme können für Kinder und Jugendliche ernste Folgen haben. Deshalb ist es wichtig, auf ihre Alarmsignale zu achten. Eltern, Bezugspersonen, Kinder- und Jugendärztinnen und -ärzte sowie ärztliche und psychologische Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten müssen im Sinne der Betroffenen möglichst eng zusammenarbeiten. Es ist wichtig, dass die Alarmsignale der Kinder und Jugendlichen ernst genommen werden. Je früher, desto besser.

Zeitnahe Hilfe durch Kinder- und Jugend-Programm sowie krisenchat.de

Zeitnahe Hilfe und Prävention können viel dazu beitragen, dass psychische Probleme erst gar nicht entstehen oder sich verstetigen und zu einer psychischen Erkrankung führen.

Die BARMER hilft an dieser Stelle zum Beispiel über ihr Kinder- und Jugend-Programm (KJP), bei dem derzeit fast 580.000 Kinder und Jugendliche eingeschrieben sind. Das KJP beinhaltet mehrere Extra-Vorsorgeuntersuchungen, die weit über den Leistungen der Regelversorgung liegen. Darin achten die teilnehmenden Kinder- und Jugendärztinnen und -ärzte sehr gezielt auf psychische Auffälligkeiten bei den jungen Menschen. Zudem unterstützen wir das Online-Angebot krisenchat.de für Menschen bis 25 Jahren. Bei psychischen Problemen können sie sich unkompliziert und anonym an geschulte Psychologinnen und Psychologen mit der Bitte um Hilfe wenden.

382.000 Kinder und Jugendliche erhalten Psychotherapie

Psychische Probleme haben heute einen höheren Stellenwert als früher. Die Reform der Psychotherapie-Richtlinie hat im Jahr 2017 den Zugang zu psychotherapeutischen Angeboten erleichtert. Diese Entwicklung ist gut und sinnvoll. Denn selbst für Eltern kann es im Zweifel äußerst schwierig sein, die Gemütslage ihres Kindes genau zu deuten. Ist es eine normale kindliche Angst oder handelt es sich bereits um eine Angststörung? Zieht sich das Kind zurück,

weil es sich in einem normalen Abnabelungsprozess befindet? Oder steckt ein ernsthaftes Problem dahinter, zum Beispiel Mobbing in der Schule? Im Zweifelsfall ist es hilfreich, professionelle Hilfe aufzusuchen. Dabei muss die Behandlung nach den individuellen Bedürfnissen des Kindes ausgerichtet werden. Hier müssen auch die Rahmenbedingungen im Umfeld wie zum Beispiel in der Schule berücksichtigt werden. Stress mit einer Lehrkraft kann zum Beispiel nicht durch eine kindliche Psychotherapie gelöst werden. Auch ist eine Langzeittherapie nicht in jedem Fall angezeigt. Mitunter können wenige Sitzungen dabei helfen, die weiteren Schritte zu strukturieren. Das zeigen auch die Daten im Arztreport. Von den insgesamt 823.000 Kindern und Jugendlichen im Jahr 2019 erhielten 382.000 Betroffene eine sogenannte klassische Psychotherapie, im Expertenjargon auch Richtlinien-therapie genannt, um die es im Folgenden gehen wird. Allerdings sehen wir hier immer noch einen Anstieg um 46 Prozent im Vergleich zum Jahr 2009.

Mobbing als eine von mehreren möglichen Ursachen für Psychotherapie

Laut Arztreport haben im Jahr 2019 rund 162.300 Kinder und Jugendliche erstmals eine Richtlinien-therapie erhalten. Die Ursachen dafür sind sehr unterschiedlich. In knapp 37.400 Fällen waren Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörungen ausschlaggebend. Die Ursachen dafür sind vielschichtig und können von Trauererlebnissen bis hin zum Mobbing in der Schule, im Freundeskreis oder im Internet reichen. Letzten Endes lässt sich die Bedeutung belastender Ereignisse wie etwa Schikanen für die Inanspruchnahme von Psychotherapien nicht genau beziffern. Schließlich lässt sich Mobbing als Ursache einer psychischen Erkrankung in den Abrechnungsdaten von Krankenkassen nicht hinterlegen. Wir können aber davon ausgehen, dass Mobbing zu einem gewissen Anteil zur Inanspruchnahme einer Psychotherapie führt. Die zweithäufigste Ursache für eine erstmalige Therapie waren im Jahr 2019 Depressionen, und zwar in rund 23.100 Fällen. Emotionale Störungen im Kindesalter waren in gut 22.000 Fällen ausschlaggebend, gefolgt von anderen Angststörungen und Phobien. Die Ursachen für eine Psychotherapie sind bei Kindern und Jugendlichen äußerst vielfältig. Gerade deshalb ist es so wichtig, dass die Eltern und alle weiteren Bezugspersonen genau hinschauen.

Psychotherapie geht häufig jahrelange Leidensgeschichte voraus

Wenn bei einem Kind eine Psychotherapie erforderlich ist, dann ist diese auch häufig über mehrere Jahre notwendig. Dies zeigt im Arztreport eine Langzeitbetrachtung von Kindern, die im Jahr 2014 erstmals eine Psychotherapie erhalten haben und mindestens zwei Jahre zuvor keine anderweitige therapeutische Hilfe benötigten. Nur bei 40,7 Prozent beschränkten sich die Psychotherapiesitzungen auf maximal ein Jahr, 36,4 Prozent erhielten auch mehr als zwei Jahre nach Start der Behandlung noch Psychotherapien. Oftmals haben die betroffenen Kinder und Jugendlichen schon eine lange Leidensgeschichte hinter sich. So wurde bei mehr als jedem dritten unter ihnen bereits fünf Jahre vor Start der Richtlinien-therapie zumindest eine psychische Störung dokumentiert. 7,7 Prozent bekamen schon zu diesem Zeitpunkt Psychopharmaka verordnet und 1,8 Prozent von ihnen wurden stationär im Krankenhaus behandelt. Diese Prozentwerte steigen in

den Folgejahren sprunghaft an, je näher der Start der Therapie rückt. Eine Psychotherapie wird also nicht leichtfertig in Anspruch genommen. Sie ist häufig nach einer jahrelangen Vorgeschichte dringend erforderlich.

Mehrheit der Betroffenen hat auch fünf Jahre nach Therapiebeginn psychische Probleme

Eine Psychotherapie erstreckt sich, wie skizziert, häufig über einen langen Zeitraum. Über fünf Jahre betrachtet erhalten die betroffenen Kinder und Jugendlichen im Schnitt 44 Therapiesitzungen, die sich über mehr als 2.000 Minuten erstrecken. In schweren Fällen kann sich dies noch erheblich verlängern. Die Betroffenen dürfen von der Therapie keine Wunder erwarten. Sie ist ein steiniger und beschwerlicher Weg. Das belegen auch unsere Daten. So werden zum Beispiel bei 62,5 Prozent aller Betroffenen auch noch fünf Jahre nach Start der Psychotherapie psychische Störungen diagnostiziert. All dies zeigt, dass psychische Probleme bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ernst genommen werden müssen. Natürlich wird sich in zahlreichen Fällen eine Therapie nicht von vornherein ausschließen lassen. Je früher die Betroffenen aber professionelle Hilfe bekommen, desto größer ist die Chance auf einen minder schweren Verlauf.

Statement

Prof. Dr. med. Dipl.-Soz. Joachim Szecsenyi
aQua – Institut für angewandte Qualitätsförderung
und Forschung im Gesundheitswesen, Göttingen
www.aqua-institut.de

anlässlich der Pressekonferenz

zur Vorstellung des Arztreports 2021 der BARMER

am 2. März 2021 in Berlin

Der BARMER Arztreport 2021 liefert nun bereits zum 15. Mal einen Überblick zur ambulanten ärztlichen Versorgung in Deutschland. Für die Auswertungen konnte auf anonymisierte Daten der BARMER aus den Jahren von 2005 bis 2019 zu jeweils mehr als acht Millionen Versicherten zurückgegriffen werden, die zwischenzeitlich Angaben zu insgesamt 1,14 Milliarden Abrechnungsfällen mit 4,7 Milliarden Diagnoseangaben umfassen. Bei den Routineauswertungen zum Jahr 2019 wurden Daten zu neun Millionen Versicherten und damit Daten zu knapp elf Prozent der Bevölkerung in Deutschland berücksichtigt. Für die Zugriffsmöglichkeiten auf Daten der BARMER und das Engagement beim Aufbau und der Pflege dieser Datenbasis sei allen Beteiligten erneut ganz herzlich gedankt.

Schwerpunkt: Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen

Nachdem die ambulante psychotherapeutische Versorgung bereits im Arztreport 2020 ausführlich betrachtet wurde, befasst sich der Schwerpunkt des diesjährigen Arztreports speziell mit der ambulanten Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen. Betrachtet wurden Psychotherapien in den Altersgruppen der 0- bis 24-Jährigen – entsprechend könnte auch von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gesprochen werden. Für die in der Regel nach Geschlecht, Alter und Wohnort standardisierten oder entsprechend gewichteten Auswertungen konnte auf Daten aus den Jahren von 2009 bis 2019 zurückgegriffen werden, die in allen elf Jahren Angaben zu jeweils mehr als 1,6 Millionen jungen Menschen umfassten.

Einleitend werden im Report ambulante Psychotherapien erläutert und abgegrenzt. Neben den Psychotherapien im engeren Sinne – den sogenannten Richtlinientherapien – bezieht ein Teil der Auswertungen als Psychotherapien im erweiterten Sinne auch probatorische Sitzungen (Probesitzungen) sowie die erst seit dem Jahr 2017 abrechnungsfähigen psychotherapeutischen Sprechstunden und Akutbehandlungen mit ein. Ein Blick auf die Entwicklung der Therapeutenzahlen zeigt, dass im Jahr 2019 die Anzahl ambulant abrechnender Therapeuten erneut zugenommen hat. Dabei ist die Zahl der ärztlichen Psychotherapeuten weitgehend unverändert geblieben und die Zahl der psychologischen Psychotherapeuten gegenüber dem Vorjahr um etwa 1.400 gestiegen (+5,3 %). Im Jahr 2019 wurden 92 Prozent der Richtlinientherapien bei Kindern und Jugendlichen von psychologischen Psychotherapeuten abgerechnet. Die drei weiteren Kapitel des Schwerpunktes befassen sich mit der Entwicklung der ambulanten psychotherapeutischen Versorgung in den Jahren von 2009 bis 2019, mit den Anlässen für Psychotherapien bei Kindern und Jugendlichen sowie mit Behandlungsverläufen im Vorfeld sowie ab Neubeginn von Psychotherapien über einen Zeitraum von insgesamt zehn Jahren.

Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen 2009 bis 2019

In den Jahren von 2009 bis 2019 ist es zu einer stetigen Zunahme ambulant erbrachter psychotherapeutischer Leistungen gekommen. Sehr deutlich stieg die Anzahl der Betroffenen mit Psychotherapien im erweiterten Sinne, was jedoch maßgeblich aus der erst im Zuge der Reform

der Psychotherapie-Richtlinie 2017 eingeführten psychotherapeutischen Sprechstunde resultiert. Aber auch im Hinblick auf die Richtlinientherapie lässt sich seit dem Jahr 2009 eine stetige Zunahme der Betroffenenzahlen um 46 Prozent feststellen (bereinigt um demografische Effekte). Insgesamt dürften 2019 etwa 382.000 Kinder und Jugendliche in Deutschland eine Richtlinientherapie erhalten haben. Von einer Psychotherapie im erweiterten Sinne dürften schätzungsweise 823.000 Kinder und Jugendliche betroffen gewesen sein. Während Jungen/Männer besonders häufig im Alter um elf Jahre betroffen waren, zeigt sich bei Mädchen/Frauen ein Altersgipfel um 17 Jahre, was auf unterschiedliche Behandlungsanlässe hindeutet.

Psychotherapie unter Pandemie-Bedingungen 2020?

Im Arztreport konnten Abrechnungsdaten zum Jahr 2020 regulär nicht berücksichtigt werden. Allerdings standen in den vergangenen Wochen entsprechende Daten zum ersten Halbjahr 2020 bereits vollständig für Auswertungen zur Verfügung. Seitens der BARMER wurden zudem Statistiken zu beantragten Psychotherapien für das gesamte Jahr 2020 bereitgestellt. Trotz einer Reduktion in der zweiten Märzhälfte 2020 wurden nach den jetzt ergänzend durchgeführten Auswertungen im ersten Halbjahr 2020 bei Kindern und Jugendlichen 3,7 Prozent mehr Psychotherapieeinheiten als im entsprechenden Vorjahreszeitraum abgerechnet. Lediglich bei Gruppentherapien zeichneten sich deutliche Rückgänge ab, was jedoch – mitbedingt durch die weiterhin eher geringe Häufigkeit von Gruppentherapien sowie unbürokratische Umwandlungsmöglichkeiten von Gruppentherapien in Einzeltherapien – nur einen geringen Einfluss auf das Gesamtergebnis hatte. Ein Anstieg um 3,7 Prozent ließ sich, gleichfalls bezogen auf die ersten Halbjahre, auch schon vom Jahr 2018 auf 2019 feststellen. Demnach ließe sich also für das erste Halbjahr 2020 konstatieren, dass Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen auch unter Pandemie-Bedingungen zunächst in einem „gewöhnlichen“ Umfang weiter zugenommen hat. Bei der Beantragung von Psychotherapien zu den bei der BARMER versicherten Kindern und Jugendlichen zeigten sich im ersten Halbjahr ähnliche Trends. Die Antragszahlen sind jedoch, wie bereits im Statement von Prof. Straub dargestellt, bezogen auf das gesamte Kalenderjahr 2020 noch stärker, nämlich um 6,3 Prozent gestiegen. Insbesondere bei Angaben zum vierten Quartal 2020 fallen vergleichsweise hohe Zahlen an Beantragungen auf, die auf einen zunehmenden Bedarf an Psychotherapie im späteren Jahresverlauf 2020 hindeuten könnten.

Behandlungsanlässe

Vier Diagnosen (beziehungsweise Diagnosegruppierungen) bildeten 2019 den dokumentierten Anlass für 69 Prozent aller schätzungsweise 162.000 neu begonnenen Richtlinientherapien bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Dies waren „Reaktionen auf schwere Belastungen“ (F43; Anteil 23,0 %), Depressionen (F32, F33; Anteil 18,4 %), Angststörungen (F41, F40; Anteil 14,0 %) sowie „Emotionale Störungen des Kindesalters“ (F93; Anteil 13,6 %). Bei allen vier Diagnosen zeigten sich von 2009 bis 2019 sowohl Zuwächse hinsichtlich ihrer anteiligen Bedeutung als Behandlungsanlässe für Psychotherapien als auch deutliche Zuwächse der

Behandlungsfallzahlen seit dem Jahr 2009, wobei sich die Behandlungsfallzahlen – bereinigt um demografische Effekte – im Hinblick auf Depressionen sowie „Emotionale Störungen des Kindesalters“ nahezu verdoppelt haben dürften. Zu welchen Anteilen dabei angebotsinduzierte Nachfragen, Einstellungen zu Therapieformen, eigene (elternseitige) und fremde Ansprüche, komplexere oder anderweitig belastendere Lebensumstände eine Rolle spielen, lässt sich aus den Daten leider nicht direkt ablesen. In jedem Fall verdeutlichen die Zahlen zum Jahr 2019 einen relativ hohen Bedarf, zumal eine Psychotherapie auch mit einem vergleichsweise hohen patienten- und gegebenenfalls auch elternseitigen Aufwand verbunden ist. Der Bedarf scheint auch im Jahr 2020 trotz – oder in der zweiten Jahreshälfte grade auch aufgrund der COVID-19-Pandemie – weiter zugenommen zu haben.

Behandlungsverläufe

Ein letztes Kapitel des Schwerpunkts befasst sich mit Behandlungsverläufen, wobei Daten zu Kindern und Jugendlichen mit neu begonnener Richtlinientherapie im Jahr 2014 über einen Zeitraum von zehn Jahren betrachtet wurden. Zum einen wurde der Verlauf ab dem Tag der ersten Therapiestunde über einen Zeitraum von 1.825 Tagen (fünf Jahren) analysiert, zum anderen wurden Daten aus den 1.825 Tagen im Vorfeld der Therapie betrachtet. Die Analysen liefern eine Vielzahl an Ergebnissen, die sowohl typische Therapieabläufe und -umstände als auch Unterschiede bei bestimmten Patientengruppen verdeutlichen sollen.

Im Durchschnitt verteilten sich die dokumentierten Therapieeinheiten (innerhalb der 1.825-tägigen Nachbeobachtung) über einen Zeitraum von 579 Tagen und umfassten 2.198 Therapieminuten, was etwa 44 Therapiestunden à 50 Minuten entspricht. Nur bei 41 Prozent erstreckte sich die Therapie über maximal 365 Tage, bei einem Viertel waren die Therapieeinheiten über 27 oder mehr Monate (827 Tage) verteilt. Psychotherapien bei Kindern und Jugendlichen dauern demnach in der Mehrzahl der Fälle mehr als ein Jahr. Diagnosen psychischer Störungen wurden in allen zehn Beobachtungsjahren bei jeweils mehr als einem Drittel der betrachteten Kinder und Jugendlichen dokumentiert. Im fünften Jahr nach Neubeginn einer Richtlinientherapie waren noch mehr als 60 Prozent von mindestens einer entsprechenden Diagnose betroffen. Im Startjahr der Richtlinientherapie erhielten knapp 26 Prozent der Kinder und Jugendlichen Psychopharmaka. Im fünften Jahr waren es noch 21 Prozent, wobei eine im Zeitverlauf stetig zunehmende Dosierung bei den in späteren Zeiträumen Betroffenen bedenklich erscheint.

Resümee

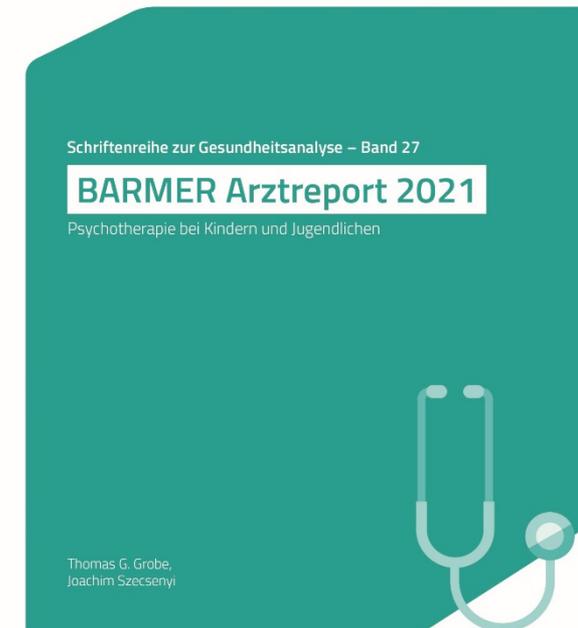
Psychotherapien bei Kindern und Jugendlichen sind in den vergangenen Jahren merklich häufiger geworden, wobei sich dieser Trend auch 2020 – möglicherweise in der zweiten Jahreshälfte sogar noch verstärkt – fortgesetzt haben dürfte. Wünschenswert wäre sicherlich eine Reduktion des Anteils an längerfristigen Erkrankungs- und Behandlungsverläufen. Die zwischenzeitlich verfügbaren Routinedaten ermöglichen Verlaufsdarstellungen, die bis vor wenigen Jahren nur in seltenen Fällen möglich gewesen wären. Hier ist zu hoffen, dass Analysen entsprechender Daten zukünftig auch zur Verbesserung von Therapien beitragen können.

BARMER Arztreport 2021

Psychotherapie bei
Kindern und Jugendlichen

Prof. Dr. med. Dipl.-Soz. Joachim Szecsenyi
Pressekonferenz am 02.03.2021

bifg. BARMER Institut für
Gesundheitssystemforschung



Datengrundlage Arztreport

- Daten zu rund elf Prozent der Bevölkerung
- Verfügbar über 15 Jahre von 2005 bis 2019
- Routinestatistiken zur ambulanten Versorgung
- 1,14 Milliarden Abrechnungsfälle
- 4,68 Milliarden Diagnoseangaben
- Geschlechts- und altersstandardisierte Ergebnisse – Hochrechnung auf die Bevölkerung in Deutschland
- Schwerpunkt: Kinder und Jugendliche 0 bis 24 Jahre inklusive junge Erwachsene; in allen Jahren 2009 bis 2019 Daten zu mehr als 1,6 Mio. jungen Menschen



Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen

Fokus: Psychotherapien im Rahmen der ambulanten Versorgung durch psychologische und ärztliche Psychotherapeuten

Gliederung im Arztreport

- Kurz: Abgrenzung von ambulanten Psychotherapien
- Kurz: Entwicklung der Therapeutenzahlen
- Entwicklung der ambulanten Versorgung von 2009 bis 2019
- Anlässe für Psychotherapien bei Kindern und Jugendlichen
- Behandlungsverläufe: Besonderheiten im Vorfeld einer Psychotherapie, Verläufe ab Beginn einer Psychotherapie, längsschnittlich über insgesamt zehn Jahre

Abgrenzung von Psychotherapien, Therapeutenzahlen

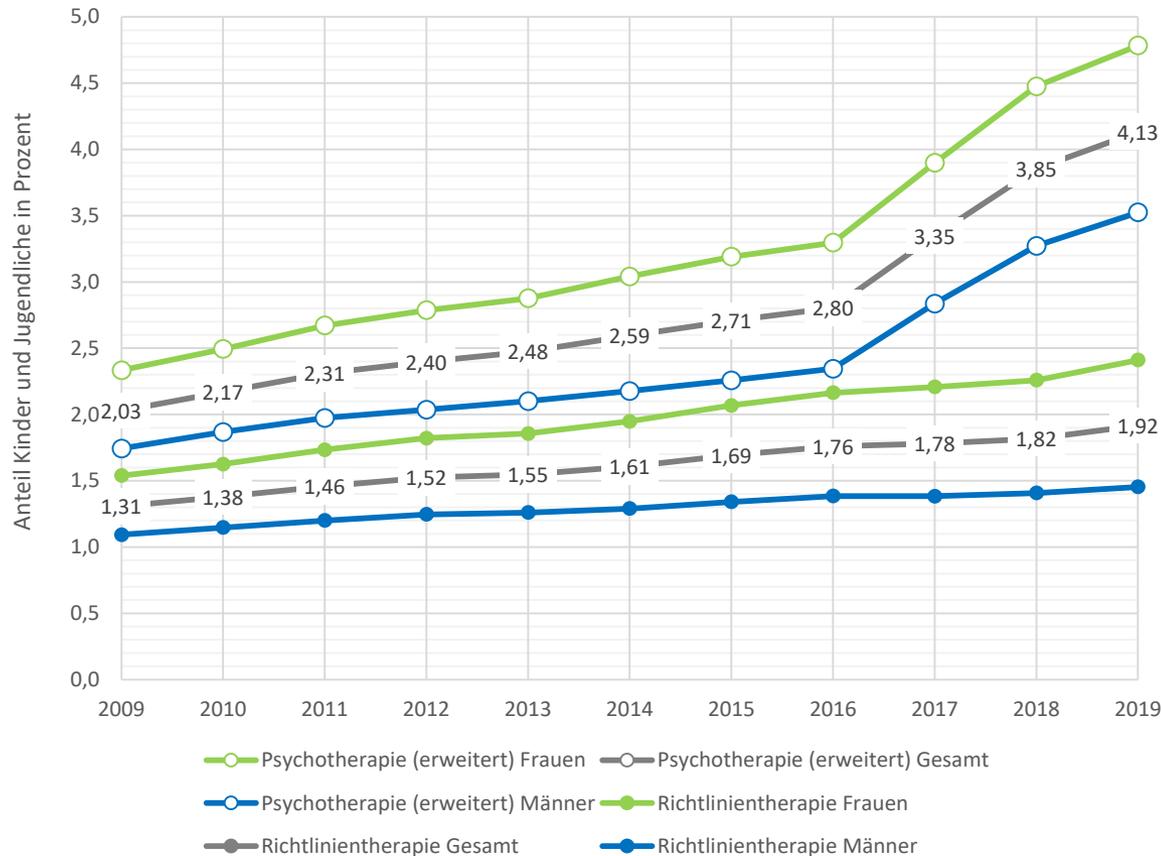
Ambulante Psychotherapie

- Richtlinien Therapien – Psychotherapien im engeren Sinne
- Probatorische Sitzungen, Psychotherapeutische Sprechstunden und Akutbehandlungen (Psychotherapien im erweiterten Sinne)

Psychologische und ärztliche Psychotherapeuten

- 2019 weitere Zunahme der Anzahl abrechnender Therapeuten (ca. 1.400 psych. Psychotherapeuten mehr als 2018 [+5,3 %])
- 92 % der Richtlinien Therapien bei Kindern und Jugendlichen werden von psych. Psychotherapeuten abgerechnet, darunter 70 % von Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten

Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Psychotherapie in den Jahren 2009 bis 2019



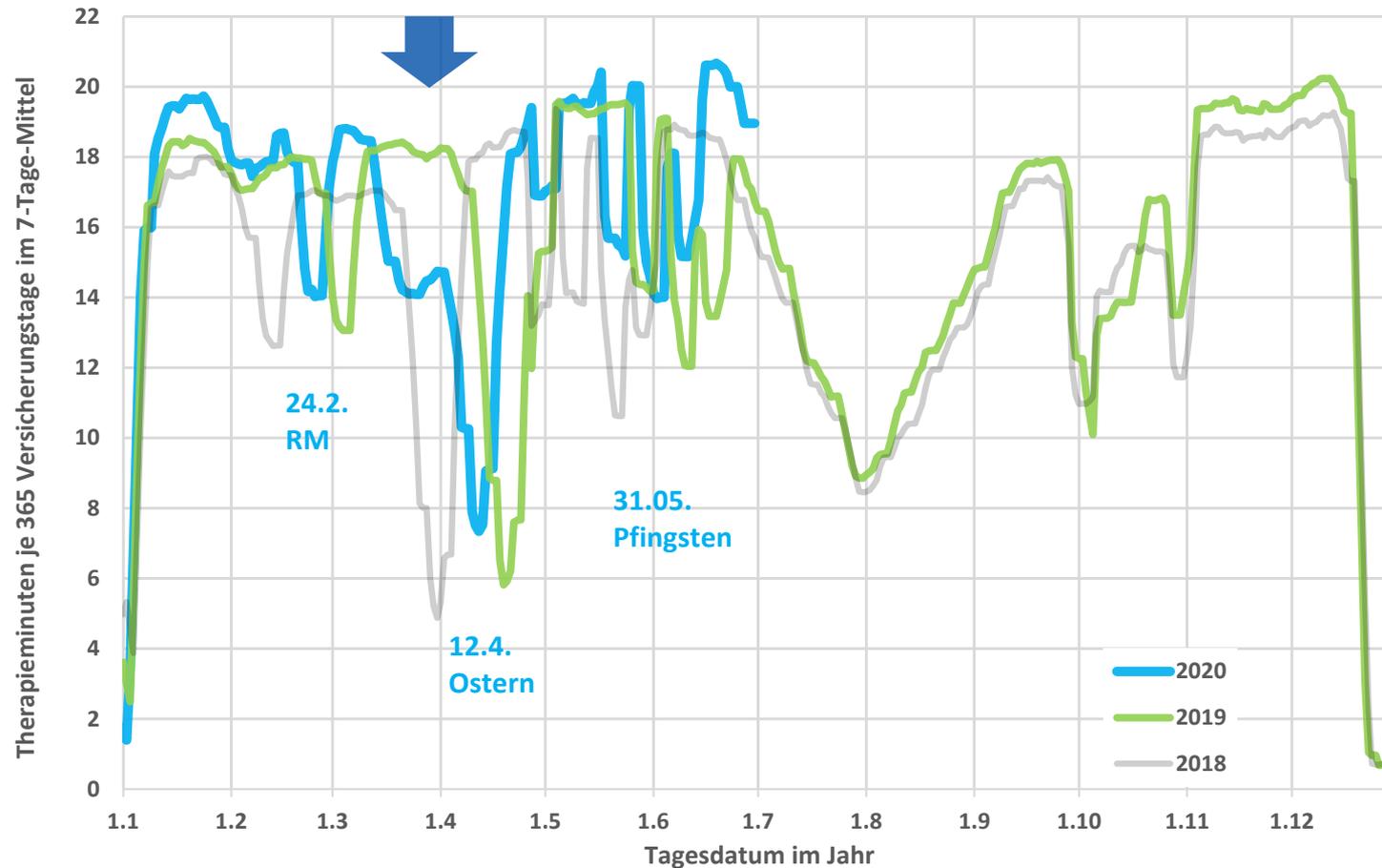
im erweiterten Sinn:
Steigerung seit
Reform 2017 durch
Psychotherapeutische
Sprechstunde

Richtlinientherapie:
Stetige Zunahme seit
2009 um 46 %,
im Jahr 2019 waren
382.000 Kinder und
Jugendliche in D
betroffen



S. 129

Kinder und Jugendliche mit Psychotherapie 2020? – Vorabergebnisse

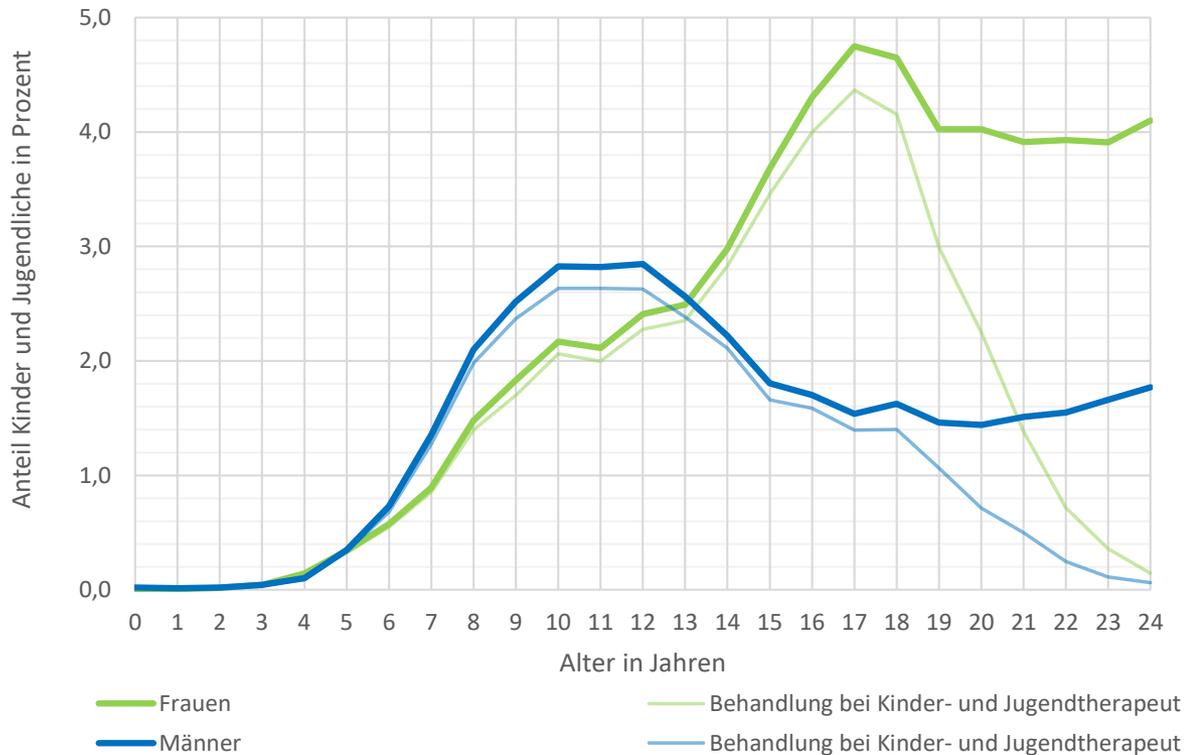


Kinder und Jugendliche mit Psychotherapie 2020? – Vorabergebnisse

2018				2019				2020			
Q 1	Q 2	Q 3	Q 4	Q 1	Q 2	Q 3	Q 4	Q 1	Q 2	Q 3	Q 4
Vorläufige Auswertungen (tagesbezogene Standardisierung, weitere methodische Abweichungen): Abgerechnete Minuten Richtlinien therapie je 365 Versicherungstage, 0- bis 24-Jährige (standardisiert)											
15,1	15,7	12,9	15,1	16,4	15,5	13,8	15,5	16,5	16,6	--	--
Änderung zum Vorjahresquartal				8,7 %	-1,1 %	7,0 %	3,0 %	0,9 %	6,5 %	--	--
15,4		14,0		16,0		14,7		16,6		--	
Änderung zum Vorjahreshalbjahr				3,7 %		4,9 %		3,7 %		--	
Anträge auf Richtlinien therapie und Akutbehandlung insgesamt, 0- bis 24-Jährige, BARMER, absolute Zahlen*											
10.312	10.288	9.192	10.591	10.935	10.327	9.442	10.771	11.012	10.822	10.117	12.130
Änderung zum Vorjahresquartal				6,0 %	0,4 %	2,7 %	1,7 %	0,7 %	4,8 %	7,1 %	12,6 %
40.383				41.475				44.081			
Änderung zum Vorjahr				2,7 %				6,3 %			

*Anträge auf Psychotherapeutische Akutbehandlung sowie Erst- und Fortführungsanträge zu Richtlinien therapien

Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Richtlinientherapie nach Alter



Jungen/Männer vorrangig im Alter um elf Jahre betroffen, Mädchen/Frauen im Alter um 17 Jahre

Bis zum Alter von 17 noch > 90 %, bis 20 noch > 50 % und erst ab 23 Jahre < 10 % der Therapien bei speziellen Kinder- und Jugend-Therapeuten

Ergebnisse 2019. Als spezielle Kinder- und Jugendtherapeuten wurden folgende Fachgruppen berücksichtigt: Fachgruppe 69 „Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut“, Fachgruppe 47 „Kinder- und Jugendpsychiatrie/-psychotherapie“ sowie Fachgruppe 34 „Kinderärzte“

Anlässe für neu begonnene Richtlinientherapien im Jahr 2019 (2009)

	Betroffene	Alter	weiblich	2019*	2009*	Delta**
Reaktionen auf schwere Belastungen (F43)	37.386	15,8	64%	23,0%	19,3%	66%
Depressionen (F32, F33)	29.790	19,5	70%	18,4%	13,4%	91%
Angststörungen (F41, F40)	22.682	18,4	69%	14,0%	12,7%	53%
Emotionale Störungen des Kindesalters (F93)	22.015	10,8	56%	13,6%	9,7%	95%
Alle Diagnosen	162.341	15,8	60%	100%	100%	40%

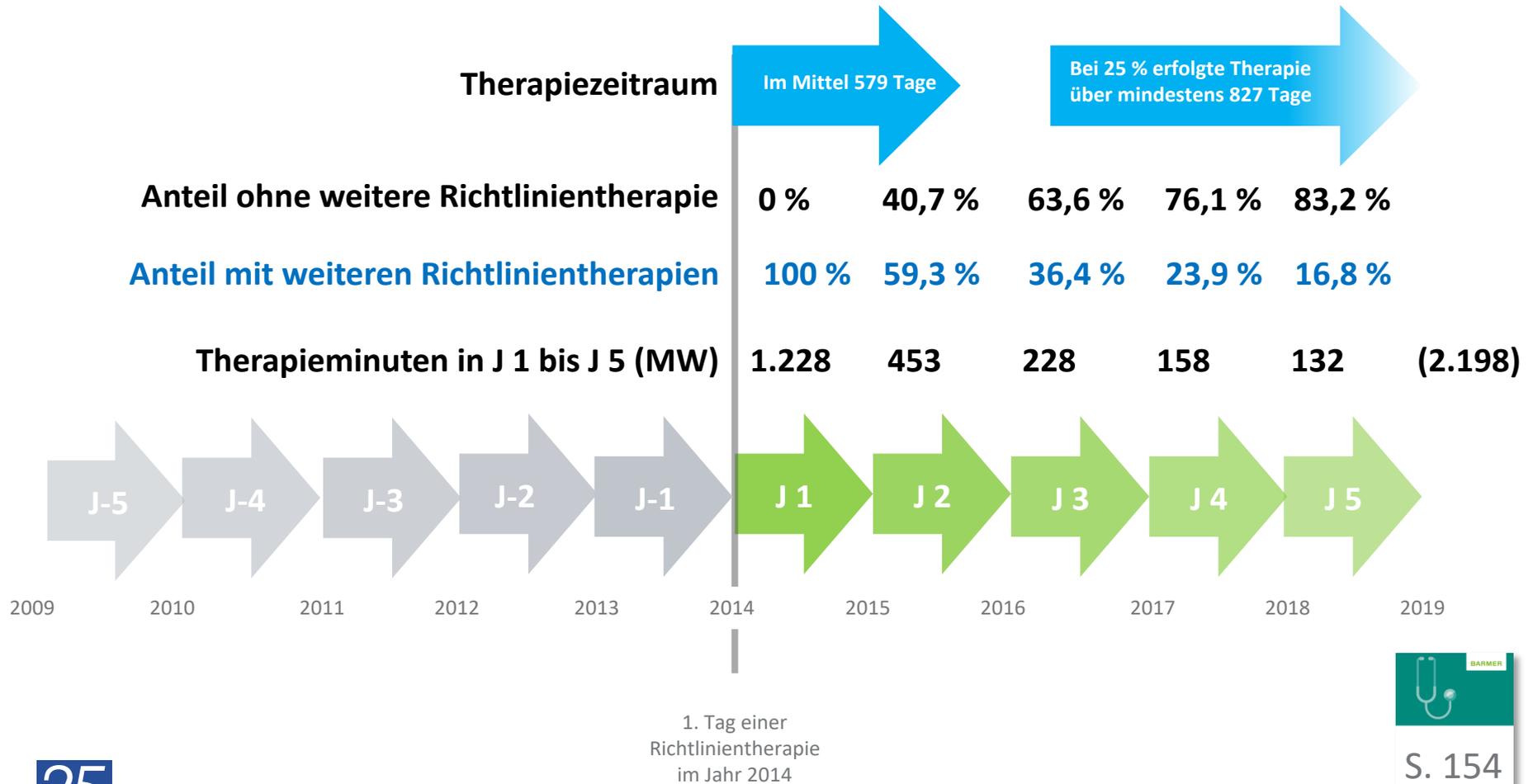
Quelle: BARMER-Daten 2007 bis 2019, standardisiert; neu begonnene Richtlinientherapien bei Kindern und Jugendlichen ohne Hinweise auf Therapien in zwei vorausgehenden Kalenderjahren

* Anteilige Bedeutung der Diagnose als Behandlungsanlass für Richtlinientherapien 2019 bzw. 2009

** Zunahme der absoluten Behandlungsfallzahlen bis 2019 bereinigt um demografische Effekte ausgehend von rechnerisch insgesamt 116.265 neu begonnenen Richtlinientherapien in 2009 in einer Population mit übereinstimmender Größe und Struktur wie im Jahr 2019



Behandlungsverläufe bei neu begonnenen Richtlinientherapien im Jahr 2014



Behandlungsverläufe bei neu begonnenen Richtlinien Therapien im Jahr 2014

Anteil Richtlinien Therapieteilnehmer mit gesicherter ambulanter Diagnose in Jahreszeiträumen

Beliebige psychische Störungen (ICD: F)

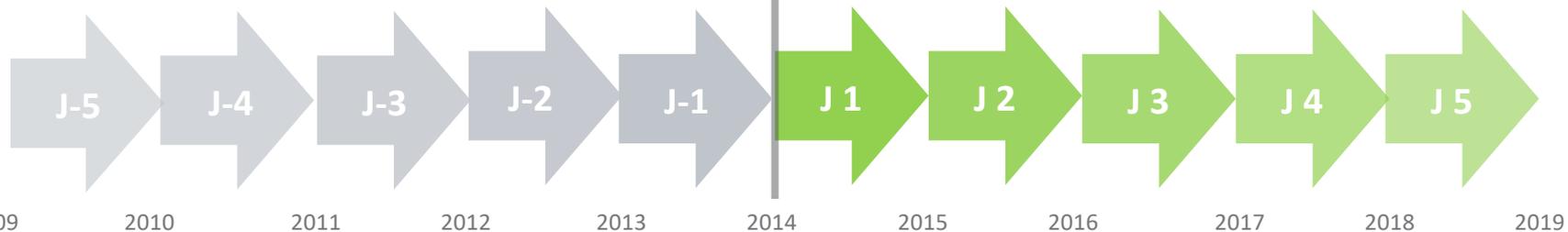
36,2 % 39,2 % 41,5 % 45,1 % 86,4 % 99,7 % 83,0 % 71,6 % 65,7 % 62,5 %

Reaktionen auf schwere Belast. (ICD: F43)

6,1 % 6,6 % 7,6 % 8,9 % 29,8 % 39,3 % 26,5 % 20,7 % 18,7 % 18,1 %

Depressionen (ICD: F32, F33)

3,7 % 4,9 % 6,0 % 8,0 % 26,8 % 37,7 % 29,7 % 26,0 % 26,0 % 25,5 %



1. Tag einer
Richtlinientherapie
im Jahr 2014

Behandlungsverläufe bei neu begonnenen Richtlinien Therapien im Jahr 2014

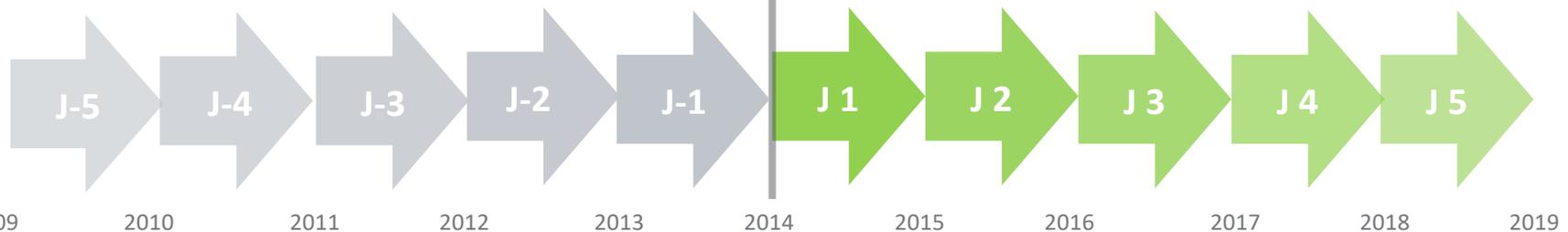
Psychopharmaka-Verordnungen in Jahreszeiträumen (ATC N05, N06)

Anteil mit Verordnung (Betroffene)

7,7 % 8,5 % 9,4 % 11,5 % 24,5 % 25,7 % 22,8 % 21,3 % 21,0 % 21,0 %

Tagesdosen pro Jahr bei Betroffenen (DDD)

176 195 198 198 177 252 278 291 305 314



1. Tag einer
Richtlinientherapie
im Jahr 2014



Zusammenfassung

- Stetige Zunahme von Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen seit 2009, Richtlinientherapiezeiten auch im 1. Halbjahr 2020 um 3,7 % gestiegen, möglicherweise zum Jahresende 2020 noch stärkerer Anstieg
- Anlässe häufig Reaktionen auf schwere Belastungen, Depressionen, Angststörungen sowie emotionale Störungen des Kindesalters
> relativ große Bedeutung von äußeren Faktoren und von eher graduellen Verhaltensauffälligkeiten sowie von Depressionen
- Hinweise auf teilweise langfristige Verläufe, tendenziell ansteigende Psychopharmaka-Verordnungen bei rund einem Fünftel der Kinder und Jugendlichen in den fünf Jahren ab Start der Psychotherapie



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

bifg. BARMER Institut für
Gesundheitssystemforschung

Schriftenreihe zur Gesundheitsanalyse – Band 27

BARMER Arztreport 2021

Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen

Thomas G. Grobe,
Joachim Szecseny



aQua – Institut für angewandte
Qualitätsförderung und Forschung
im Gesundheitswesen GmbH

Maschmühlenweg 8–10
37073 Göttingen

Telefon (+49) 0551-789 52-0
Telefax (+49) 0551-789 52-10

office@aqua-institut.de
www.aqua-institut.de

Zertifiziert nach DIN EN ISO 9001:2015

BARMER-Arztreport 2021

Grafiken

Grafik 1

Immer mehr Heranwachsende in psychotherapeutischer Behandlung

Grafik 2

Psychotherapien vor allem in Berlin

Grafik 3

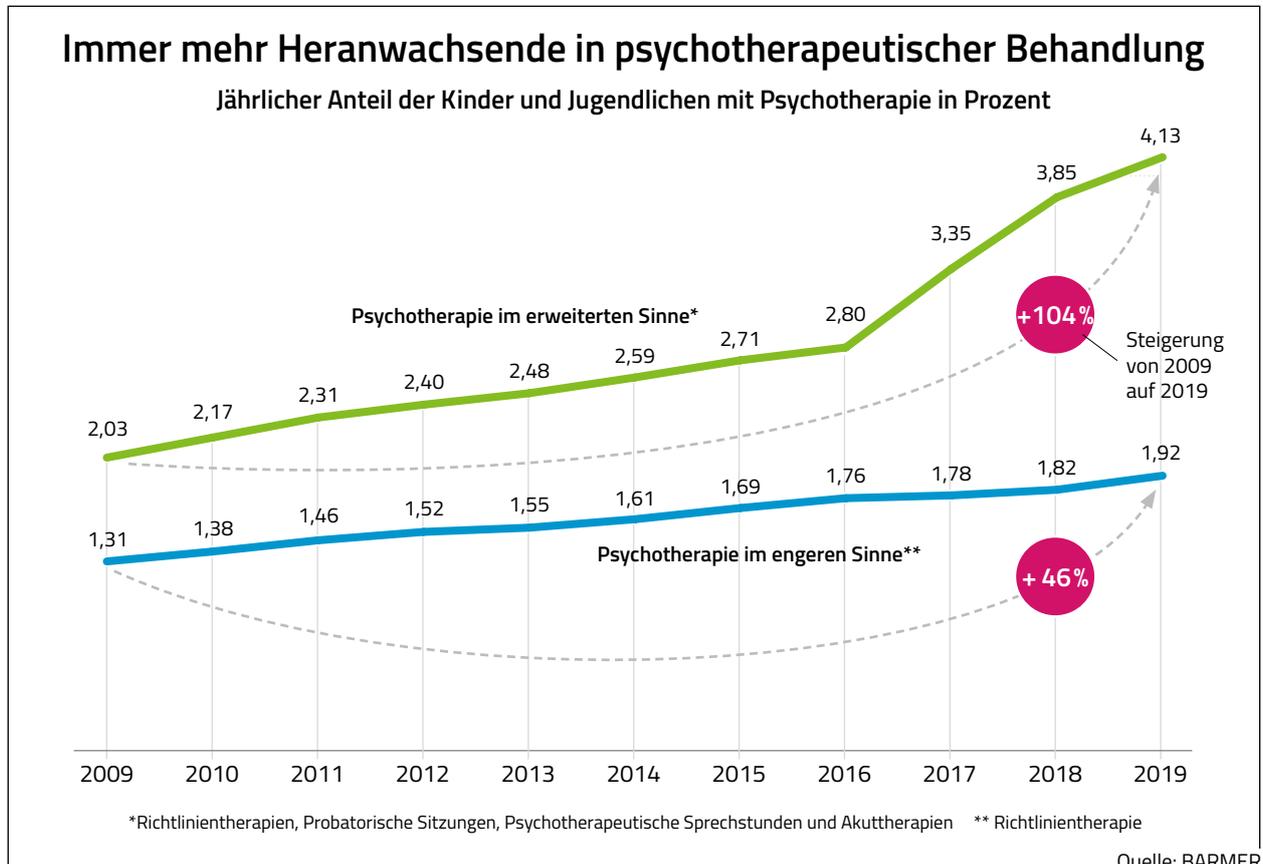
Mädchen am Ende der Pubertät häufiger in Therapie

Grafik 4

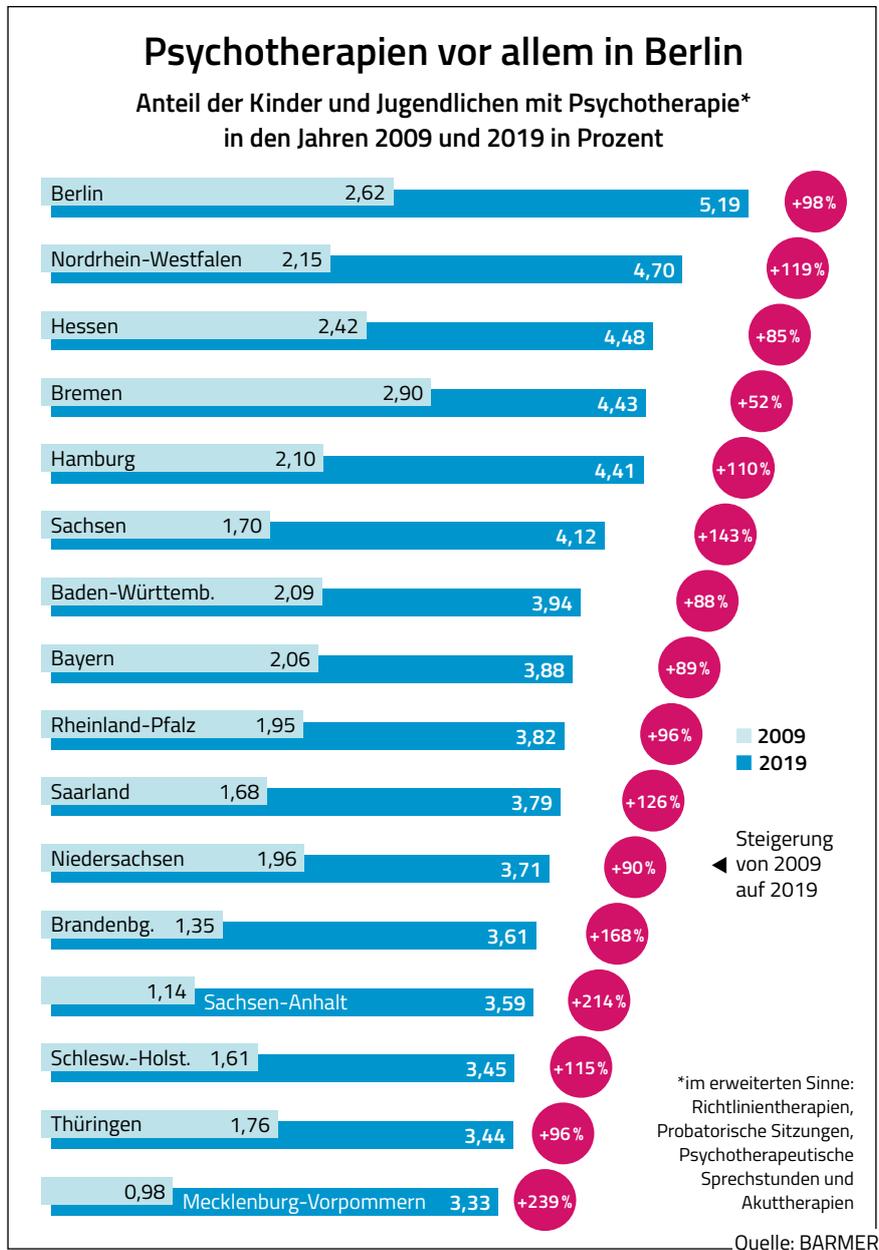
Therapie vor allem wegen Belastungen und Depressionen

Grafik 5

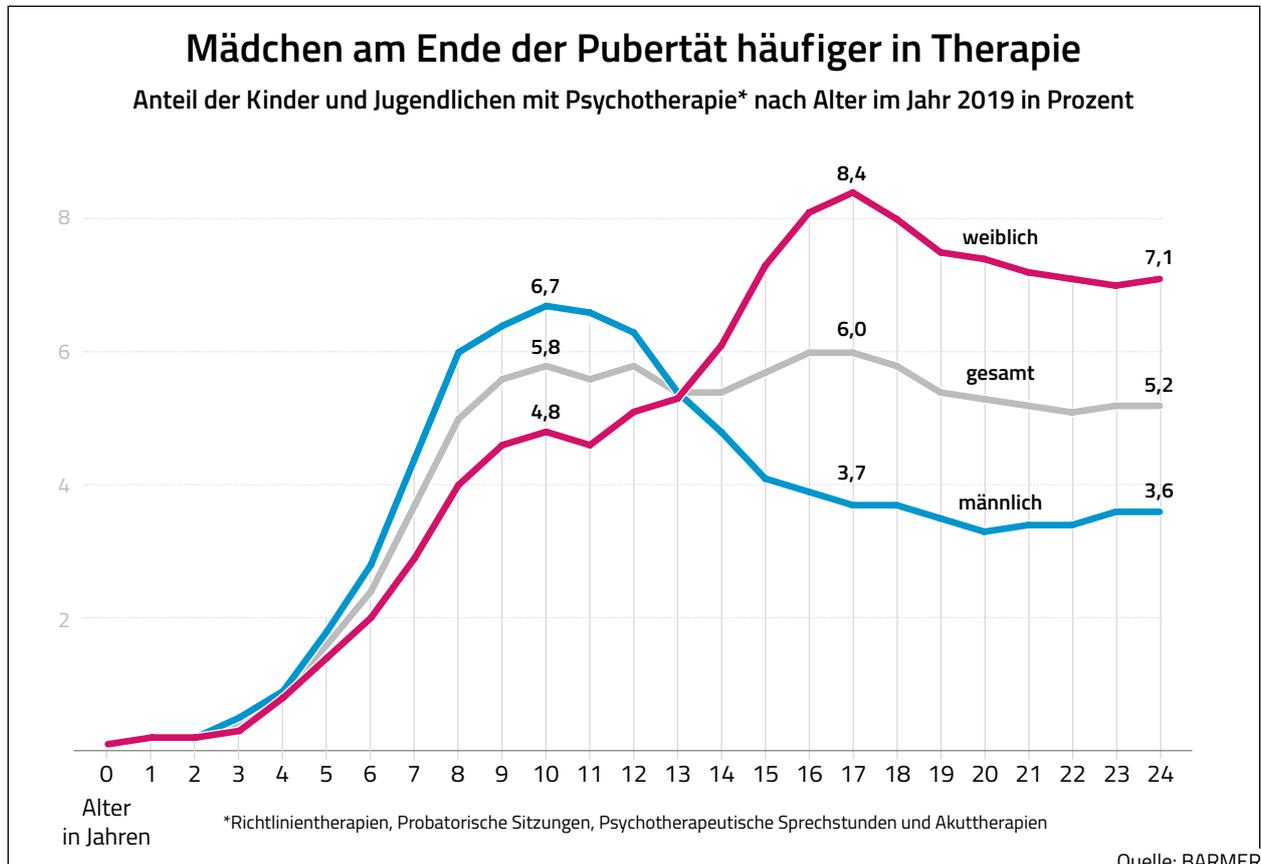
Therapie häufig länger als ein Jahr



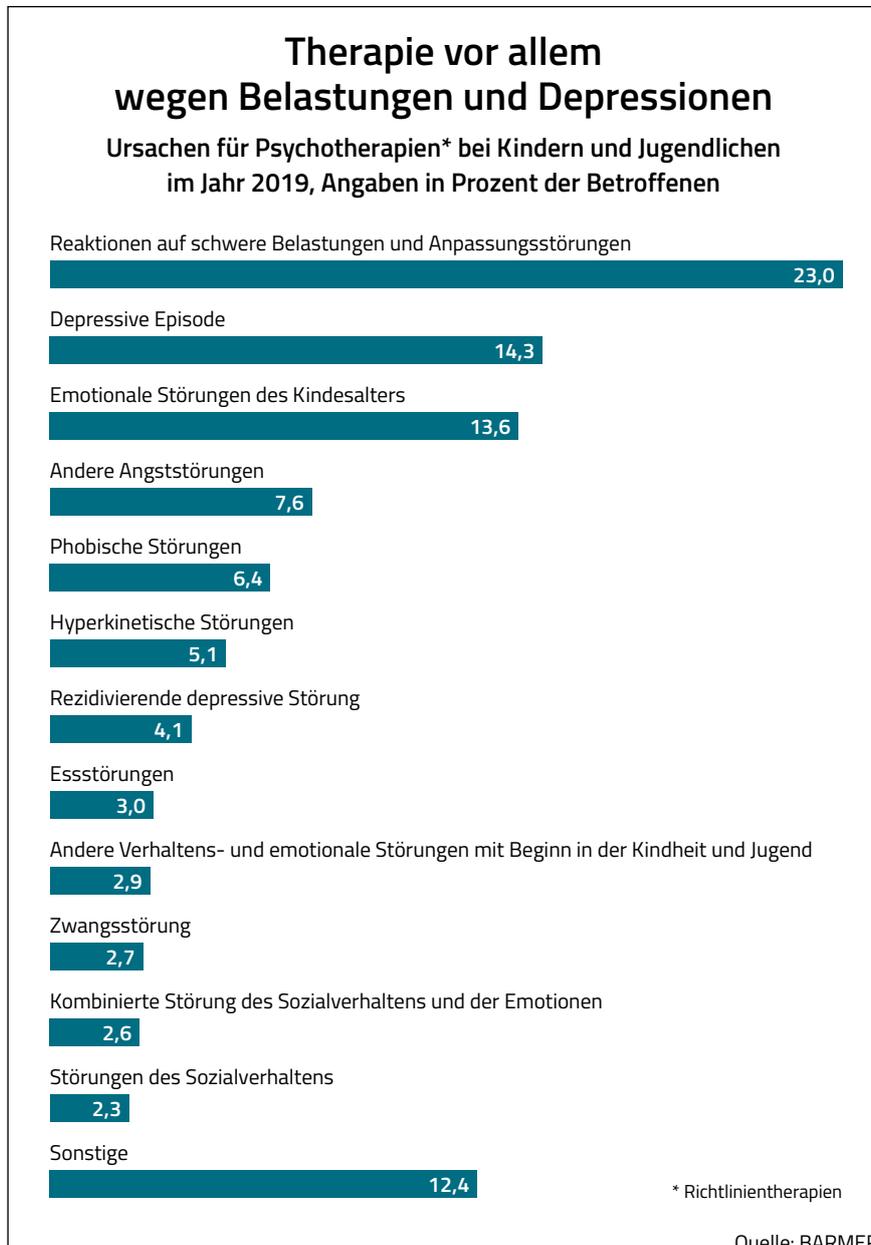
Grafik (PDF, 300 dpi) zur honorarfreien Verwendung.
Als JPG-Datei (300 dpi) downloadbar unter www.barmer.de/p006634.
Auf Wunsch (E-Mail an: andreas.grosse-stoltenberg@barmer.de oder sigrid.paul@barmer.de)
auch als editierbare InDesign-2020-Markup-Datei erhältlich.
Bei Veröffentlichung in Printmedien Belegexemplar erbeten an:
BARMER, Abt. Unternehmenskommunikation, Postfach 11 07 04, 10837 Berlin.



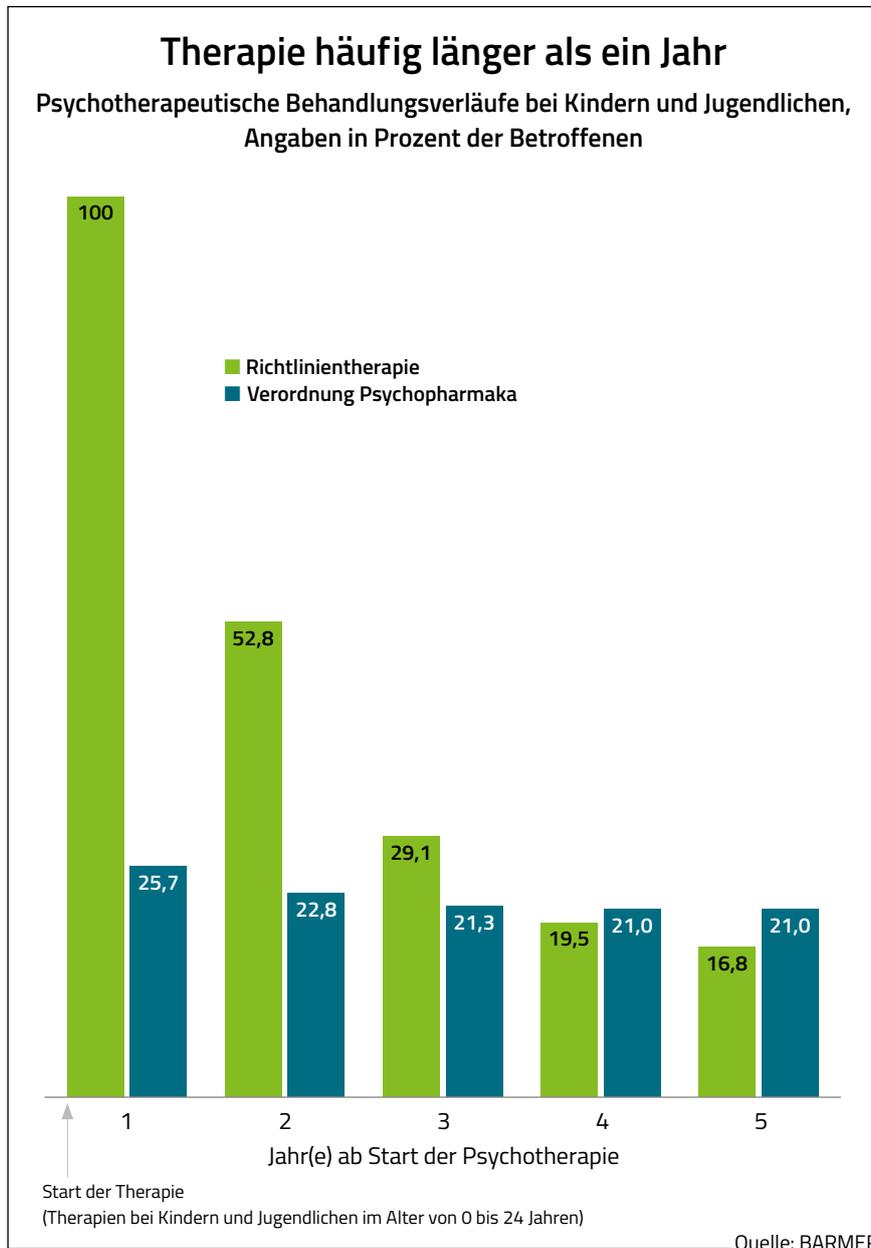
Grafik (PDF, 300 dpi) zur honorarfreien Verwendung.
 Als JPG-Datei (300 dpi) downloadbar unter www.barmer.de/p006634.
 Auf Wunsch (E-Mail an: andreas.grosse-stoltenberg@barmer.de oder sigrid.paul@barmer.de)
 auch als editierbare InDesign-2020-Markup-Datei erhältlich.
 Bei Veröffentlichung in Printmedien Belegexemplar erbeten an:
 BARMER, Abt. Unternehmenskommunikation, Postfach 11 07 04, 10837 Berlin.



Grafik (PDF, 300 dpi) zur honorarfreien Verwendung.
Als JPG-Datei (300 dpi) downloadbar unter www.barmer.de/p006634.
Auf Wunsch (E-Mail an: andreas.grosse-stoltenberg@barmer.de oder sigrid.paul@barmer.de)
auch als editierbare InDesign-2020-Markup-Datei erhältlich.
Bei Veröffentlichung in Printmedien Belegexemplar erbeten an:
BARMER, Abt. Unternehmenskommunikation, Postfach 11 07 04, 10837 Berlin.



Grafik (PDF, 300 dpi) zur honorarfreien Verwendung.
Als JPG-Datei (300 dpi) downloadbar unter www.barmer.de/p006634.
Auf Wunsch (E-Mail an: andreas.grosse-stoltenberg@barmer.de oder sigrid.paul@barmer.de)
auch als editierbare InDesign-2020-Markup-Datei erhältlich.
Bei Veröffentlichung in Printmedien Belegexemplar erbeten an:
BARMER, Abt. Unternehmenskommunikation, Postfach 11 07 04, 10837 Berlin.



Grafik (PDF, 300 dpi) zur honorarfreien Verwendung.
Als JPG-Datei (300 dpi) downloadbar unter www.barmer.de/p006634.
Auf Wunsch (E-Mail an: andreas.grosse-stoltenberg@barmer.de oder sigrid.paul@barmer.de)
auch als editierbare InDesign-2020-Markup-Datei erhältlich.
Bei Veröffentlichung in Printmedien Belegexemplar erbeten an:
BARMER, Abt. Unternehmenskommunikation, Postfach 11 07 04, 10837 Berlin.